

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle, Auerhammer und die umliegenden Ortschaften.

Vertheilt  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementspreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Fringselohn 1 M. 20 Pf.  
nach der Post 1 M. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpaltige Geruchzelle 10 Pf.,  
amtliche Inserate 25 Pf. die Geruch-Zelle,  
Reklamen pro Zeile 20 Pf.  
Alle Bekannthalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 38.

Freitag, den 29. März 1895.

8. Jahrgang.

## Bismarck-Feier in Aue.

Die Feier des 80. Geburtstages unseres Ehrenbürgers, Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck soll in nachstehender Weise stattfinden:

**Sonntag, den 31. März, Mittags von 1/2 12—1/2 1 Platzmusik Uhr auf dem Markt;**  
Abends 1/2 8 Uhr Fackelzug durch die Straßen der Stadt und Illumination.

**Montag den 1. April, Vormittags 10 Uhr Festactus seitens der Schule in der Stadt-Turnhalle;** Mittags von 12—1 Uhr Platzmusik vor dem Kriegerdenkmal.  
Abends 8 Uhr Fest-Commers im Saale des Hotels zum blauen Engel.

An die geehrte Einwohnerschaft richten wir nochmals die Bitte, ihr Interesse an dieser Feier durch rege Theilnahme an den bevorstehenden Veranstaltungen, sowie durch reiche Besorgung und Illumination ihrer Gebäude zu bekunden.

Aue, den 25. März 1895.

## Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rhn.

Zu Ehren des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck findet anlässlich dessen 80. Geburtstages **Montag, den 1. April ds. Js.** Abends 8 Uhr im Saale des Hotels zum blauen Engel in Aue ein

## Fest-Commers

statt, wozu alle patriotisch gesinnten Einwohner des Auerthales mit der Bitte um zahlreiche Theilnahme eingeladen werden.

Aue, Zelle, Auerhammer und Niederplanensitzel, am 25. März 1895.

Der Rath der Stadt.  
Dr. Kreyßmar.

Der Gemeindevorstand.  
Markt. — A. Lange

Der Gutsvorstand.  
Bischhoff.

Der Kgl. Sächs. Militärverein.  
Edm. Becker.

Rhn.

## Bekanntmachung.

**Montag, den 1. April** bleiben sämtliche Geschäftsräume des unterzeichneten Rathes geschlossen.

Nur im Standesamte werden vormittag von 10—11 Uhr dringliche Angelegenheiten erledigt.

Aue, am 25. März 1895.

## Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rhn.

## Bekanntmachung.

Die Stadtanlagen für den 1. Termin, ferner die Landrenten und die Brandkasse für den 1. Termin 1895, letztere nach 1 Pf. pro Einheit, sind bis spätestens

**den 10. April ds. Js.**

an unsere Stadtsteuer-Einnahme abzuführen.  
Verbleibende Reste werden nach Ablauf dieser Frist zwangsweise eingetrieben werden.

Aue, am 26. März 1895.

## Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

E.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion  
recht willkommen.

Der „Gewerbe-Verein Aue“ verließ seinem Vereinsabend im Bürgergarten am vergangenen Dienstag das Gespräch einer patriotischen Festfeier zu Ehren des Fürsten Bismarck Hr. Oberlehrer Siegel hielt einen langen, von Begeisterung durchglänzten Vortrag über „die Bedeutung des Alt-Reichskanzlers für die Geschichte des deutschen Volkes“. Mit beredter Sprache wies der Redner auf alle jene Ereignisse bis zum Jahre 1895 hin, bei welchen Fürst Bismarck mit klarem Blick das Geschick unseres Volkes erkennend, eingriff, die Ehre und das Wohl des deutschen Namens zu erhalten und zu befestigen, bis es ihm gelang, ein vereinigtes Reich zu begründen.

Ein tiefes Einwirken in die Geschichte unseres Volkes und vor allem eine eingehende Kenntnis aller Ereignisse, welche die Lebensbahn des Einfindlers von Friedrichsruh bezeichnen, offenbarten sich in dem umfassenden Vortrage des Herrn Oberlehrer Siegel, der mit reichem Beifall ausgezeichnet wurde. Herr Prof. Dreher dankte dem Vortragenden im Namen der Anwesenden, der Hoffnung Ausdruck geben, Hr. Oberlehrer Siegel möchte uns auch noch mit dem zweiten Theil seines feierlichen Vortrage, der Geschichte des weiteren Eingreifens des Alt-Reichskanzlers in die Geschichte Deutschlands, beglücken. Nach Beendigung der Versammlung erfolgte noch für längere Zeit ein geselliges Beisammensein.

Der Krom- und Viehmarkt in Auerbach i. S. findet **Montag, den 1. April**, der Krommarkt in Haitenstein am 1. und 2. April, und der Viehmarkt daselbst am 2. April 1895 statt.

Das königliche Amtsgericht Schwarzenberg macht bekannt: „Grundstückversteigerung.“ Auf Antrag und gemäß richterlicher Entscheidung soll am 18. April 1895, Vorm. halb 10 Uhr das dem Raschmensenfabrikanten Ernst Sehnert und

dem Stein- und Bau-Geschäftsinhaber Louis Reich, beide in Aue, gehörige Wäldergut Fol. 53 des Grundbuchs für Bodtau, Nr. 58 des Grundbuchs, bestehend aus dem Flurstück Nr. 70 und den Parzellen 455, 456, 457, 458, der Flur von Bodtau, insgesamt 14 Ader 7 qm A. — 7 ha 76,1 a Fläche umfassend und belegt mit 260,11 Steuerleistungen zur Brandcasse mit 10790 — M. eingeschätzt, ortszuständig auf 15800 M. gewährt, auf welchem eine Schneidemühle mit einer Wasserkraft von sechs bis sieben Pferdestärken, massivem Wassertrabe und Vorgelege und eingebauter Gatter- und Kreisläge errichtet ist, samt den vorhandenen gewerblichen und landwirtschaftlichen Inventare freiwillig an Ort und Stelle meistbietend öffentlich versteigert werden. Die Versteigerungsbedingungen samt Inventarverzeichnis sind an hiesiger Amtsstelle und im Gasthof zur Sonne, sowie im Pechstein'schen und Höppner'schen Gasthofe zu Bodtau einzusehen.

Das deutsche Volk rüstet sich allerorten, den Geburtstag des Alt-Reichskanzlers festlich zu begehen. Es ist auch eine wahre Erquickung, den Blick auf den großen wahrhaft nationalen Staatsmann zu werfen, der in seinem hohen Alter ein Bild ungebrochener geistiger Kraft und Klarheit und treuester Liebe zu seinem Volke noch immer unser Trost in schweren Tagen ist und, so Gott will, noch lange Jahre bleiben wird. Was verschlägt es, daß Parteien, die über Einzelheiten das große Ganze vergessen, bei dieser Feier abseits stehen, was will angesichts der Einigkeit des Volkes die jämmerliche Haltung feiner Vertretung, des deutschen Reichstages, heißen? Doch nur, daß das Volk echten deutschen Sinn sich bewahrt hat und bewahrt, der Mann hem durch das parlamentarische Gezeck abhandeln gekommen ist. Von Bismarck werden Jahrhunderte noch reden, und rühmen, wenn diese kleinen Geister längst vergessen sind. Und was ist die beste sicherste Gewähr für die Fortdauer echt nationaler Gesinnung? Daß sich die Blüthe der deutschen Jugend, die deut-

sche Studentenschaft, in so schöner begeisterter Einigkeit um den Alt-Reichskanzler im Sachsenwalde zu Tausenden scharen wird, um ihm ihre Glückwünsche und Gelübnisse treuen Festhaltens an seinem großen Werke darzubringen. Das Deutsche Volk wird des Alt-Reichskanzlers an seinem achtzigsten Geburtstage mit verehrender Liebe und aufrichtiger Dankbarkeit gedenken, denn Fürst Bismarck hat zu seinen vielen unsterblichen Verdiensten auch das, daß er ein warmes Verständnis für die Bedürfnisse aller Volksschichten hegt.

Auch im Auerthale werden allenhalben große Vorbereitungen getroffen, den 80. Geburtstag unseres größten Staatsmannes würdig zu begehen, wie aus dem amtlichen Theil unserer Zeitung zu ersehen ist. Möge sich je. er unserer Einwohner den veranstalteten Festlichkeiten anschließen als ein Zeichen der Dankbarkeit für den Schöpfer des Deutschen Reichs.

Der „Erzgeb. Vfr.“ schreibt: Der vom Allg. Turnverein in Gemeinshaft mit dem Frischschützerturnverein für nächsten Sonntag beabsichtigte Fackelzug zu Ehren des Ehrenbürgers unserer Stadt, Fürsten von Bismarck, wird Abends halb 8 Uhr beginnen; die Aufstellung wird bereits um 7 Uhr auf der äußeren Schneberger Straße ihren Anfang nehmen und wird der Zug den Markt, die Schwarzenberger-, Bodauer Straße, Bodauer Gasse K-Strasse, Wettiner-, Bodnhofer-Straße (bis zur „Königs Albert-Brücke“), Reichs-, Wasser-, Mittel- und Werberstraße, Braudhausberg und wieder den Marktplatz berühren, wo ein Reigen zur Aufführung gelangen soll. Obwohl bereits eine große Theilnahme in Aussicht steht, so ist doch die Theilnahme noch weiterer Kreise wünschenswerth. Fackeln sind bei Herrn Dr. Erler in genügender Anzahl zu haben.

Öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, d. 30. März. 1895, von Nachmittags 3 Uhr an im Verhandlungs-Saale der Kgl. Amtshauptmannschaft. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

## Bekanntmachung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Stein- und Zimmerarbeiten zum Bau eines großen Schulgebäudes soll an ten Rintestfordernden, jedoch unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern vergeben werden.

Baugewerben, welche sich an dieser Konkurrenz betheiligen wollen, können Preislisten gegen Erstattung der Druckerkosten in Höhe von M. 1,50 in unserem Stadtbauamte entnehmen. Dasselbst liegen auch die Bauzeichnungen zur Einsicht der Bewerber aus. Die Preislisten sind, gehörig ausgefüllt, unterschrieben, verschlossen und mit der Aufschrift

„Schulhausbau Aue betr.“

versehen, bis zum 16. April a. c. Abends 6 Uhr daselbst wieder einzureichen. Später eingehende Preislisten bleiben unberücksichtigt.

Aue, den 26. März 1895.

## Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.



## Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Ausstellung der von den Schülern im Schuljahre 1894/95 gefertigten Zeichnungen findet **Sonntag, d. 31. März a. c.**, in der Aula der Bürgerschule vormittags von 1/2 11—1 Uhr u. nachm. von 2—4 Uhr statt. **Mittwoch, den 3. April** abends von 6 Uhr ab, finden die Schlussprüfungen, um 8 Uhr die Entlassung der Schüler der I. Classe statt.

Zu recht zahlreichem Besuch der Ausstellung und zur Theilnahme an den Prüfungen und der Entlassung ladet zugleich im Namen des Lehrerkollegiums hierdurch ein.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt am Sonntag nach Ostern vorm. von 11—12 Uhr im Directorialzimmer der Bürgerschule.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

## Zelle.

Der auf den 1. April ds. Js. fallende

## 80. Geburtstag Sr. Durchlaucht des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck

wird in Zelle durch Besorgung und Illumination der öffentlichen Gebäude gefeiert werden und zwar dergestalt, daß am Vorabend die Illumination und am Geburtstage die Besorgung stattfindet.

Die geehrte Einwohnerschaft wird ersucht, diesen Tag ebenfalls festlich zu begehen und der Gemeinde durch Besorgung und Illumination ihrer Häuser ein festliches Gepräge zu verleihen.

Zelle, den 26. März 1895.

## Der Gemeinderath.

Markt. Cem.-Vorst.



## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm stattete dem Fürsten Bismarck am Dienstag in Friedrichsruh einen Gratulationsbesuch ab. Der Monarch hatte zu Ehren des Tages verschiedene Truppenabteilungen nach Friedrichsruh beordert, in deren Mitte er namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten richtete. Zugleich überreichte er dem Fürsten einen goldenen Ehrenpalasch. Hierauf fand vor dem Fürsten eine Parade der Truppen statt, nach deren Schluss der Kaiser im Schlosse beim Fürsten das Mittagmahl einnahm. Auch bei der Tafel hielt der Monarch eine den Fürsten ehrende Ansprache, worauf dieser dankend erwiderte.

\* Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, hat der Kaiser bestimmt, daß am 1. April die Reichs- und Staatsgebäude besflaggt werden.

\* 418 Abgeordnete des Reichstages und des preuss. Abgeordnetenhauses und Mitglieder des Herrenhauses haben dem Fürsten Bismarck am Montag bereits in Friedrichsruh einen Huldbigungsbesuch gemacht. Auch Herr v. Levetzow hielt eine Ansprache, leider ohne Auftrag des Reichstages, aber im Namen aller Mitglieder desselben, die sich seit Jahrzehnten unausgesetzt daran erinnern, was Fürst Bismarck für das Vaterland gethan. In seiner Dankrede wies Bismarck besonders auf den alten Kaiser Wilhelm und auf den engen Zusammenhang der Einzelregierungen mit der Reichsregierung hin. Er schloß mit der Mahnung, am Reichsgebäude festzuhalten und mit einem Hoch auf den Kaiser.

\* Die ablehnende Haltung der Reichstagsmehrheit gegen eine Ehrung des Fürsten Bismarck, der deshalb erfolgte Austritt des Reichstagspräsidenten v. Levetzow und das Telegramm des Kaisers an Bismarck, worin der Monarch seine tiefe Enttäufung über den Reichstagsbeschluss ausdrückt, lassen die gegenwärtige innere Lage als recht gespannt erscheinen. Da die Mehrheitsparteien nimmermehr das Reichstagspräsidium bilden werden, dürfte die Lage noch unruhiger werden. Trotzdem besteht, wie die „National-Ztg.“ bestimmt versichert, innerhalb der Regierung keineswegs die Absicht, den Reichstag aufzulösen.

\* Der König von Württemberg verfügte, daß am 1. April zu Ehren Bismarcks in sämtlichen Schulen Württembergs der Unterricht ausfällt.

\* Der Großherzog von Weimar hat nach der Post ebenfalls durch ein Telegramm an den Fürsten Bismarck seine Enttäufung über den Reichstag kundgegeben.

\* Der zweite Vizepräsident des Reichstages, der in der Schweiz (Montreux) zur Erholung weilende Dr. Bürlin (nat.-lib.) hat auf seine Vizepräsidentenwürde auf telegraphischem Wege gleichfalls Verzicht geleistet.

\* Graf Heinrich v. Lehndorff hat zum diesmaligen Geburtstage Kaiser Wilhelms I. den Schwarzen Adlerorden verliehen bekommen. Der Graf gehörte bekanntlich lange Jahre zu dem engeren Besolge des ersten Kaisers und befand sich namentlich in der großen Zeit von 1870/71 beständig in seiner Umgebung.

\* Auch offiziell wird bestätigt, daß der Antrag Kanitz im Staatsrat mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt worden ist; der Vorschlag des Herrn v. Minnigerode, durch Verhandlungen mit den hauptsächlichsten Vertragsstaaten eine Verständigung über nicht näher bezeichnete Maßnahmen bezugs Hebung der Getreidepreise auf Grundlage der bestehenden Handelsverträge herbeizuführen, wurde mit 27 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

\* Deutsche Kriegsschiffe werden im Laufe dieses Sommers zum aktiven Flottendienst herangezogen und zwar 14 Panzerschiffe, 13 Kreuzer, 7 Schulschiffe, 6 Aviso's, 4 Kanonenboote, 2 Vermessungsschiffe und 5 andere Schiffe. Im Auslande werden 10 Kreuzer, 4 Kanonenboote und ein Vermessungsschiff vorhanden sein, die übrigen Schiffe werden in heimischen Gewässern ihrem Dienst obliegen. Zu der vor-

genannten Zahl kommen dann noch die später verfügbaren Indienststellungen von Schiffen und die keineswegs kleine Zahl der Torpedobolldivisionsboote und Torpedoboote.

\* Am Montag nachmittag trat das preuss. Staatsministerium zusammen, um den Wortlaut einer Glückwunschadresse an den Fürsten Bismarck festzustellen.

\* Wie verlautet, werden die Arbeiten zur Fertigstellung des Gefekentwurfes über die Bekämpfung des unauteren Wettbewerbs, dessen erste Redaktion im Januar dieses Jahres im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde, eifrig gefördert, damit der Entwurf möglichst noch in der laufenden Tagung beiden gesetzgebenden Körperschaften des Reichs unterbreitet werden kann. Gegenwärtig unterliegt die Vorlage noch einer Beratung im preuss. Staatsministerium, jedoch sollen die einzelnen Voten darüber bereits eingegangen sein, so daß eine baldige Beschlußfassung im Staatsministerium zu erwarten wäre. Dann würde der Entwurf an den Bundesrat und von diesem eventuell noch in der laufenden Tagung an den Reichstag gelangen.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die Feier zum Jahrestag des Todes von Ludwig Kossuth verlief programmäßig, nur wenig Säuler in Budapest waren mit Trauerfahnen geschmückt. Die Beteiligung des Publikums war geringer, als man erwartet hatte. Neben wurden am Grabe nur wenige gehalten.

### Italien.

\* Die italienische Regierung hat an die schweizerische das Ersuchen gerichtet, eine Anzahl von Anarchisten, die sich in Lugano, nächst der italienischen Grenze, aufhalten und von dort aus ihre Agitation nach Italien ausdehnen, aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft auszuweisen.

\* Das Kassationsgericht in Rom wird wahrscheinlich am 10. oder 17. April über die Berufung Giolittis verhandeln.

### Spanien.

\* In Spanien ist ein konservatives Ministerium unter dem Vorhitz von Canovas del Castillo zu Stande gekommen. Es heißt, wenn die Kamern die Budgetbewilligung verweigern, werde zu deren Auflösung geschritten werden; die Mehrheit soll gewillt sein, das Budget, jedoch kein politisches Gesetz zu bewilligen, die Republikaner und Carlisten wollen hingegen die Bewilligung bekämpfen.

\* Der Marineminister beschloß, zur Aufschonung der „Königin Regentin“ ein Kriegsschiff, welches das Meer bis Mabeira durchforchten soll, auszusenden, eine Untersuchungskommission einzusetzen und die ganze Angelegenheit dem Obersten Marine-Rat zu unterbreiten.

### Rußland.

\* Die Kaiserin-Witwe von Rußland ist zum Besuch ihrer Eltern, des dänischen Königspaars, in Kopenhagen eingetroffen.

### Afrika.

\* In Marokko herrschen noch immer keine geordneten Zustände. Mauren griffen, nach einer Meldung aus Madrid vom Sonntag, das spanische Fort Rio de Oro an der Westküste Afrikas an. Die Garnison wies den Angriff zurück.

### Asien.

\* Der chinesische Friedensgesandte Li-Hung-Tschang, der am Sonntag auf offener Straße von einem fanatisierten jungen Japaner einen Schlag in das Gesicht erhielt, befindet sich wohl. Die Verwundung ist glücklicherweise nur leicht. Die Regierung hat Li-Hung-Tschang für tiefes Bedauern über die fanatische That ausgedrückt, der Kaiser und die Kaiserin von Japan ließen durch einen besonderen Abgeordneten Li-Hung-Tschang ihre Teilnahme und ihren Abschied von der Fremdeität ausdrücken. Im japanischen Parlament wurden Resolutionen eingebracht, in denen gleichfalls tiefes Bedauern über das Attentat gegen Li-Hung-Tschang ausgesprochen wird.

\* Vom Kriegsschauplatz in der Wandschurci wird gemeldet, daß sich die Chinesen auf Kintschon in Nord-China zurück-

gezogen haben. Die militärischen Operationen werden durch Schneestürme verhindert. Die japanischen Schiffe haben die Insel Taohoa südwestlich von Kintschon genommen. Ebenso haben sie, fast ohne Schwereverlust, wichtige Teile der Insel Formosa besetzt.

## Deutscher Reichstag.

Zum Beginn der Diensttagssitzung teilt der Vizepräsident Herr v. Baol, der die Sitzung leitete, mit, daß auch der zweite Vizepräsident Bürlin sein Amt niedergelegt habe. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Etat des Rechnungshofes, der ohne Debatte genehmigt wird. Es folgt der Etat des Reichs-Schatzamt's. Abg. Bachem (Zentr.) verbreitet sich über Bewahrung von Kredit durch die Reichsbank an landwirtschaftliche Verlände. — Reichsbankpräsident Koch erklärt, die Reichsbank müsse auf schnelle Abwicklung ihrer Geschäfte bedacht sein, deshalb könne sie Kredit nur auf kurzfristige Wechsel gewähren. Bei der Landwirtschaft erfolge der Umlauf nur langsam, daher made sie von Wechseln wenig Gebrauch. Die Reichsbank gewähre den Landwirten ebenso gern Kredit, wie anderen Gewerbetreibenden. Der Etat des Reichs-Schatzamt's wird genehmigt. Beim Etat des Reichs-Schatzamt's bringt Abg. Menck-Danzig (Frei.) die Frage der Konversion zur Sprache. Die Umwandlung der 4 Proz. Reichsanleihen in niedriger verzinsliche möge nicht länger aufgeschoben werden, sonst hätten die kleinen Rentner, denen die 4 Proz. Papiere nach und nach zugesprochen würden, schließlich den Schaden. — Referent Abg. Hamacher (nat.-lib.) verweist auf die betr. Erklärung des Staatssekretärs in der Budgetkommission. — Abg. Behel (Soz.) erwidert, er habe den Eindruck, als wolle die Reichsregierung die Konvertierung möglichst lange hinausschieben. Wenn die Konversion der 4 Proz. Schuldverschreibungen des Reichs durchgeführt würde, würden z. B. bei dem gegenwärtigen Etat die Rentnularbeiträge sofort verschwinden, deswegen die Frage neuer Steuern. — Abg. v. Frege (Soz.) erklärt, der gegenwärtige Zeitpunkt sei in keiner Weise geeignet, eine solche Revolution auf dem Geldmarkt hervorzurufen. Der Schwerpunkt der ganzen Frage liege darin, ob die gegenwärtige Geldmangel eine dauernde Erscheinung sei. Er bezweifle das entschieden. Vor einer Konversion müßte aber erst die Börsenreform durchgeführt werden. — Abg. Barth (fr. Vgg.) sprach für die Konvertierung. Abg. Friedberg (nat.-lib.) dagegen. — Staatssekretär Graf Voskowsky betonte, die Geldmangel würde abnehmen, sobald die Depression in der Landwirtschaft und in der Industrie aufhöre. Nur die Ueberzeugung, daß der Zinsfuß dauernd niedrig bleibe, könne für den Entschluß der Regierung hinsichtlich einer Konversion maßgebend sein. Abg. Graf Arnim (FreiSoz.) wünscht die Konvertierung nicht vor der Börsenreform durchgeführt zu sehen. — Abg. Hahn (lib.) trat den Ausführungen des Staatssekretärs bei. — Abg. Graf Mirbach (Soz.) bemerkte, der Reichsbankpräsident frage zwar anscheinend von Wohlwollen für die Landwirtschaft, lasse aber die notwendige Neutralität in der Währungsfrage vermissen. Nach längerer Debatte wurden der Etat der Reichs-Schatzamt's sowie der Banketat genehmigt, sodann der Rest des Etats in zweiter Lesung erledigt. — Eine lebhafte Debatte entspann sich noch über die Frage, ob der Antrag Kanitz auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung zu setzen sei. — Abg. Graf Kanitz trat dafür ein, da in der nächsten Woche das Haus nicht mehr beschlußfähig sei. — Abg. Bachem (Zentr.) wünscht erst den Etat erledigt zu sehen, der Antrag Kanitz würde mehrere Tage in Anspruch nehmen. — In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag, den Antrag Kanitz in der Mittwochssitzung zu beraten, mit 149 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

### Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhause genehmigte am Dienstag zunächst den Gefekentwurf betr. die Eingemeindung der Stadt Bodenheim in Frankfurt a. M. in den ersten beiden Lesungen. Ohne bemerkenswerte Debatte wurden mehrere kleinere Entwürfe sowie das Sekundärbahngesetz in zweiter Lesung genehmigt. Der Finanzminister Mueler gab dann nähere Auskunft, wie mit dem Fonds von fünf Millionen zur Unternehmung von Kleinbahnen verfahren werden solle. Die betreffende Vorlage wurde ebenfalls angenommen mit einem Zusatz, der Reichsregierung über die Verwendung des Fonds in nächsten Jahre festsetzt. Ebenso wurde eine Resolution der Kommission angenommen, worin die Regierung um Abänderung des Verfahrens bei Aufbringung der Gewerbesteuerkosten angegangen wird.

## Von Nah und Fern.

Der Schah unterm Ofen. Bei einem Mosonempfangen in Berlin, der seit Jahren in

einem erlesenen Kellertisch hauste und vor einigen Tagen plötzlich von Irrefinn befallen wurde, sind zweitausendsechshundertfünfzig Mark in Gold und Scheinen gefunden worden. Das Geld lag unter dem Schupblech eines eisernen Ofens, wo es durch einen reinen Zufall entdeckt wurde. Jetzt fällt es für bereits aufgewendete und noch aufzuwendende Kosten der Stadtgemeinde zu, während verschiedene Verwandte, nichts weniger als „lachende Erben“, das Nachsehen haben.

Zwangverkauf der Hohenloheschen Güter. Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß es der Fürstin Hohenlohe, Gemahlin des deutschen Reichskanzlers, gestattet worden sei, den unerkauften Rest des Güterkomplexes in Rußland aus der Fürst Wittgensteinschen Erbschaft zu behalten, ist vollständig unbegründet. Der endgültige Verkaufstermin aller Wittgensteinschen Güter ist der 13. April. Käufer dürfen nur Russen sein. Das unerkauft bleibende Areal beträgt noch ungefähr 100 000 Dehjatinen, darunter das prächtige Schloß Berk bei Wilna.

Dem heldenmütigen Kapitän der „Eber“, Kurt v. Giesel, soll als ehrende Anerkennung seines echt seemännischen Verhaltens ein Denkmal errichtet werden. Der Bildhauer Gwerding in Bremen hat den Auftrag erhalten, ein Reliefbild des Kapitäns anzufertigen. In drei Monaten soll die Büste bereits fertig sein. Der Kopf wird lebensgroß und in welchem Marmor ausgeführt werden. Als Ort der Anbringung der Büste hat der Norddeutsche Lloyd seine Passagierhalle in Bremerhaven zur Verfügung gestellt. Die Kosten des Kunstwerks trägt zu einem Teile der Lloyd, zum Teil sind sie durch freiwillige Gaben im Inlande aufgebracht worden.

Das Richard Wagner-Museum wird nun, wie bestimmt feststeht, in Eisenach untergebracht werden, und zwar steht die Ueberführung desselben von Wien schon für Mitte April bevor. An der Kaufsumme von 85 000 Mark fehlen nur noch 1000 Mk. Auch das Ausland, hauptsächlich England und Frankreich, hat zum Ankauf der wertvollen Sammlungen beigetragen. Die Eröffnung des Museums wird schon im Sommer erfolgen. Nach erfolgter Aufstellung desselben wird sich das Wagner-Museum-Komitee in eine Wagner-Gesellschaft umbilden behufs literarischer Bewertung der erworbenen Schätze.

Flüchtig. Der Rechnungsführer einer Steinzeugfabrik in Bonn ist seit einigen Tagen flüchtig. Die sofortige Untersuchung der Kasse ergab, daß der Beamte die von den Arbeitern der Fabrik aufgestellten und von den Meistern beglaubigten Lohnlisten seit langer Zeit gefälscht und die zum Nachteil der Arbeiter gewonnenen Mehrbeträge mit den Meistern geteilt hat. Die Höhe der bis heute festgestellten Unterschlagungen hat den Betrag von nahezu 25 000 Mark erreicht. Die so schwer geschädigten Arbeiter befinden sich in begrifflicher Aufregung, dieselben beklagen sich über die mangelhafte Kontrolle der Massenverwaltung und wollen gegen die Fabrik klagen werden.

Eine bürokratisches Kabinettskand hat nach der „Köln. Ztg.“ die Gerichtskasse in Gießen geliefert, indem sie, wie aus einem vorliegenden Beweisstück erhellt, eine Geldsendung zurückgeben ließ, weil derselben die 5 Pf. Bestellgeld hinzugefügt waren, die andere Staatsbehörde neben dem jedesmaligen Betrage verlangten, wenn sie Postanweisungen annehmen sollen. Eingeklagt wurden 16,15 Mk., die Annahme wurde aber verweigert, weil nur 16,10 Mark einzufinden gewesen waren. Zur Erläuterung dieses ungewöhnlichen Vorganges wird bemerkt, daß allerdings auf der Zahlungsaufforderung ein Stempel aufgedruckt gestanden hatte „bei Einzahlung ohne Bestellgeld“, daß man jedoch diesen Vermerk nicht beachtet bzw. nicht verstanden und sich an die allgemeine Uebung der behördlichen Kassen gehalten hätte. Jedenfalls ist es aber eine strenge Strafe, die hier die Gerichtskasse über einen Zahler verhängt hat, der doch nur bestrebt gewesen war, der Gerichtskasse ihr Recht bis aufs Äußerste zu geben, denn die Postgebühren für die mit 25 Pf. freigemachte Postanweisung verdoppelten sich durch

## Ein Glückskind.

(Fortsetzung.)

107  
„Man darf es bei dem Baron nicht so genau nehmen, Elsa; er ist Großhändler,“ versetzte Rose. Der Postbote hatte sich heute verspätet. „Schon wieder eine Verlobung?“ fragte sie. „Ach nein, es ist nur ein Breiskourant.“ Sie sah die Post durch und schon wollte man zu Tisch gehen, als Friedrich Herrn Feliz Poppau meldete.

Ein harmloser, einfacher Mann trat ein. Er stellte sich als Nachbar vor und bemerkte dann, daß er als Verlobter Libbi Leidenfrohs doppelt Ursache habe, den Damen seine Aufmerksamkeit zu machen. Diese fragten nun, ob sie ihre Glückwünsche persönlich in seine Hände legen dürften, was Herr Poppau dankend annahm. Die Hochzeit sagte er, fände bereits in vierzehn Tagen statt, da Neu-Gut dringend einer Herrin bedürfte. Er stellte einen baldigen Besuch in Begleitung seiner Gattin in Aussicht und verschwand dann, wie er gekommen.

„Welch ein Unterschied zwischen ihm und dem Baron!“ rief Rose aufatmend.

„Ja!“ bestätigte Elsa kurz.

Dier trat Mansfeld Ritter ein und rief die Damen zu Tisch. Elsa wollte es aber nicht schmecken.

„Was hast du nur, Elsa?“ fragte Rose. „Mon dieu,“ gab diese zurück, „meine alten Seiten, eine schreckliche Migräne!“

„Bitte,“ meinte Rose darauf teilnahmsvoll, „lege dich nach Tisch logisch nieder, ma ehre!“

Elsa versprach es.

Vierzehn Tage waren ins Land gezogen und Baron Edgar hatte sich auf Birkau unentbehrlich gemacht. Er verkehrte mit Elsa fast nur brieflich, indem er, laut Verabredung mit dieser, seine Blicke unter die Decke eines Tischs im Vorzimmer streckte und die seitigen hier in Empfang nahm. Die Meliorationsarbeiten, berichtete er, seien nun bald in Fluß, er müsse auf vierzehn Tage in die Heimat zurück, hoffe dann aber wiederzukommen.

Rose war beim Abschied ordentlich gerührt, Elsa blieb kalt.

Wie kam es, daß Rose Elsa nicht gestand, wie fide ihr nun der Aufenthalt auf Birkau erscheine? Eine unüberwindliche Schen hielt sie davon ab.

Indes traten andere Ereignisse ein, welche Roses Gedanken in Anspruch nahmen.

Am andern Tage ließ sich plötzlich Pastor Romberg melden. Rose ging dem Besuch lächelnd in der Erwartung entgegen, ihren Vormund begrüßen zu können, und fand — vor Eugen.

„Ah, Sie sind es?“ sagte sie enttäuscht.

Er verstand den Ton.

„Glaubten Sie,“ gab er zurück und seine Stimme vibrierte leise, „es sei mein — Papa?“

„Ja!“

„Leider nicht! Ich wollte mich als den neuen Seelforger der Gemeinde vorstellen!“

Rose reichte ihm die Hand:

„Ich sage nur: Willkommen! Treten Sie aber ein, Herr — Pastor.“

Eugen folgte.

Elsa blickte überrascht auf. Wie schön er geworden war!

„Ich überbringe eine traurige Nachricht,“ teilte Eugen den Damen, sich setzend, mit, „der Herr Landrat ist heute früh gestorben; ich habe im Trauerhause meinen ersten Amtspflichten obgelegen. Ist es nicht ein schlimmes Omen?“

„Darum glauben Sie gewiß doch nicht?“ warf Elsa ein.

„Ach nein, eine Lebensart, nichts sonst.“

Rose blickte auf: „Es wird Ihnen hier schon gefallen. Wtr. z. B. wollen uns bemühen, Ihnen gute Beichtkinder zu sein.“

„Das soll mir lieb sein!“

„Sind Sie streng kirchlich?“ lachte Elsa.

„Wie es die apostolischen Bekenntnisse vorschreiben.“

„Aber doch tolerant?“ meinte Rose.

„Tolerant?“ gab Eugen zurück. „Gewiß, wo es sich um Sachen handelt, die nicht zur Seltigkeit gehören.“

„Nicht, daß ihr nicht gerächt werdet!“ meinte Rose.

Eugens Wangen röteten sich lebhaft. Er stand auf und sagte mit einer Verbeugung:

„Ich bitte um Ihr stetiges Wohlwollen.“

Rose neigte sich leicht, Elsa aber sagte:

„Seien Sie dessen versichert.“

Er ging.

Die beiden jungen Damen sahen sich an und lachten alle beide.

„Nah, wie gepreist,“ sagte Rose.

„Diese überreizte Einbildung auf die neue Würde steht ihm schlecht an. Sonst, — nun,

ich denke, er wäre ein ehrenwerter Herr,“ erwiderte Elsa.

Rose lächelte und sagte dann zu Elsa:

„Weißt du, daß er und ich einmal für einander geschwärmt haben? Zuerst weichte er mir die erste Scholarenliebe, dann glaubte ich in ihm mein Ideal gefunden zu haben, bis wir beide enttäuscht — uns gegenseitig vergesen haben, trotzdem Elsa, seine Schwester, mir so nahe steht.“

Bei dem Begräbnis des Landrats hörten die Damen den neuen Prediger zum ersten Mal. Nicht übel! Rose empfand Respekt vor seinem Auftreten, Elsa äußerte sich lobend.

So kam der nächste Sonntag heran, an dem Eugen Romberg in der Dorfkirche seine Antrittspredigt halten mußte.

Für die Patronatsrechte ausübende Gutsherrschafft war in der schmucklosen Dorfkirche eine hölzerne Empore vorgelesen; auf dieser saßen Rose, Elsa und Mansfeld Ritter nebst Herrn Niebler, als die Glocken ausgeläutet und die Kirche sich mit Landleuten aus der Gemeinde füllte.

Bald erschien der junge Prediger, in der kleidsamen Amtstracht mit der großen, weichen Haßkrause doppelt satzisch, auf der Kanzel. Sein dunkles Auge überflog die Versammlung, dann begann er mit dem Text: „Vergebet, so wird euch vergeben!“

Kam es Rose nur so vor oder fühlten es auch die übrigen? Ihre schien es, als sei diese Predigt an sie gerichtet und Eugen Romberg wüßte ihr ins Gewissen zu reden, fröhliche Zeiten wieder aufleben zu lassen. Nein, sie



einigen  
be, sind  
Gold und  
ag unter  
wo es  
Zeit  
och auf-  
während  
er als  
sehen  
en ver-  
henlohe,  
gestattet  
Güter-  
ständig  
stermin  
s. April,  
unver-  
100 000  
Schloß  
ber  
de An-  
thaltens  
ilthauer  
erhalten,  
en. In  
ig sein.  
weihen  
der An-  
de Lond  
Berüh-  
s trägt  
sind sie  
gebracht  
um wird  
h unter-  
Heber-  
r Mitte  
r 85 000  
as Aus-  
reich, hat  
gen bei-  
s wird  
ter Auf-  
aufwands-  
ambilden  
ordenen  
r einer  
in Tagen  
er Kasse  
Arbeiter  
Meistern  
gefällig  
kommen  
at. Die  
lagungen  
erreich  
den sich  
schweren  
Stassen-  
Klaubar  
trieb hat  
in Zus-  
nd vor-  
ndung  
St. Be-  
Staats-  
tage ver-  
nnehmen  
die An-  
r 16,10  
Erhöht-  
wird be-  
aufhorde-  
akte, bei  
n jedoch  
nicht ver-  
bung der  
ebenfalls  
die Ge-  
hat, der  
Gerichts-  
n geben,  
st. frei-  
ig durch  
er, er-  
a:  
für ein-  
er mir  
ich in  
bis wir  
verzeihen  
mir so  
hörten  
den Mal-  
r seinem  
an dem  
Antritts-  
e Guts-  
rche eine  
er haben  
st Herrn  
und die  
Bemeinde  
in der  
weisen  
Kanzel.  
umhang,  
gabelt, so  
abhten es  
sei diese  
Romberg  
frühere  
Mein, sie

Die Annahmeverweigerung und außerdem ent-  
standen einige fernere Ausgaben für die Beför-  
derung von Besondereleistungen, ganz abgesehen  
von der Mithemaltung und von dem Verdruß  
über eine solche bürocratische Steifheit.  
Die „Sonderburger Bank“ hat nach  
Meldung aus Hienzburg am Montag Konturs  
angemeldet. Wie verlautet, soll bisher eine  
Anwartschaft von 2040 000 Mk. festgestellt worden  
sein, die der vor 10 Tagen verordnete Kassierer  
Jörgensen der Bank geschuldet habe. Da viele  
kleinere Leute von dem Bankbruch betroffen sind,  
herrscht auf Allen große Aufregung.  
Zwei Hirsche auf einer Eischolle boten  
in vergangener Woche auf dem Dammssee bei  
Gietlin einen seltsamen Anblick. Die beiden  
Tiere hatten die nicht weit von der Küste ent-  
fernte sichere Randower Forst verlassen und das  
Eis betreten, als plötzlich eine große Scholle  
Losbrach und nach der Fahrtrasse trieb. Sie  
verhielten sich vollkommen ruhig, bis ein großer  
Dampfer sich näherte. Da sprangen sie beide  
gleichzeitig in die Fluten und erreichten  
auch das Ufer. Das eine Tier eilte sofort dem  
Forste zu; das andere blieb entkräftet liegen und  
verendete bald darauf.  
Ein furchtbarer Südweststurm herrschte  
in der Nacht zum Montag in Lübeck, der großen  
Schaden anrichtete. Mehrere Menschen wurden  
verletzt, ein Mann wurde durch einen Dachstuhl  
getötet. Auf dem Ausstellungsplatz wurde ein  
Gebäude umgeweht.  
Wegen Verdacht des Meineids wurde  
der wohlhabende Gutsherr August Borg von  
Buchenroth bei Fulda nebst seinem Oberknecht  
vor einigen Tagen verhaftet und der Knecht  
unter dem Verdachte des Meineids, der Herr  
unter demjenigen der Anstiftung dazu, in das  
Landgerichtsgefängnis nach Hanau transportiert.  
Eine von Borg angebotene Kauon wurde nicht  
angenommen. Borg soll schon etwa achtzig mal  
vor Gericht geschworen haben.  
In Folge einer Vergrüßung wurde  
in Titel an der Theil ein stark besuchtes Wirt-  
haus in der Nacht zum Sonntag am Mitternacht  
samt zahlreichen Gästen verbrannt und zer-  
trümmert. Bisher wurden zwölf Leichen aus  
den Trümmern hervorgeholt.  
Selbstmord. Der Inspektor der Sittlich-  
keitspolizei in Kopenhagen, Korn, hat sich Mon-  
tag vormittag durch einen Revolvererschuss das  
Leben genommen.  
Ein furchtbarer Sturm wüthete in Eng-  
land am Sonntag und in der Nacht zum Mon-  
tag. An der Küste sind mehrere Schiffe ge-  
schleift, wobei eine Anzahl Menschen umkam.  
Der auf der Fahrt von Maracaibo nach Hamburg  
befindliche Schoner „Northstar“ scheiterte an der  
Küste der Insel Wright. In Whitechapel wurden  
drei Personen durch eine umstürzende Mauer  
getödtet; auch in der Provinz kamen mehrere  
Personen durch einstürzende Gebäude um ihr  
Leben.  
Englischer Epleen. Ein in Montreux  
wohnendes englisches Ehepaar fuhr nach St. Gin-  
golph hinüber und wünschte dort einen Führer zur  
Befestigung des Chaumont anzuwerben. Es wollte  
aber niemand dieses Amt übernehmen, und die  
Engländer machten sich allein auf. Sie haben  
auch die Befestigung ausgeführt, denn am Abend  
leuchtete ein Feuerschein von der Spitze. Da das  
Paar die Abfahrt kundgegeben hatte, über Bouvry ab-  
zusteigen, bestimmte man sich in St. Gingolph über  
sein Ausbleiben nicht, bis Telegramme von Ange-  
hörigen der Bergsteiger eintrafen, die sich nach  
deren Verbleiben erkundigten. Da machte sich  
eine Anzahl wackerer Berggänger auf und suchte  
das Ehepaar durch Schnee und Eis. Sie fanden  
es am begünstigten Feuer einer Alpenhütte. Die  
Dame bereuete gerade den Thee, ihr Gemahl  
lag in den Tüchern. Sie erklärten, hier oben  
abzuwarten zu wollen, bis das Bergschmelzen des  
Schnees ein bequemes Niedersteigen ermögliche.  
Der verstorbene Jar hatte angeordnet,  
daß zur Erinnerung an die französisch-russischen  
Feste im Kaufhaus ein Jaspismonolith ausge-  
brochen und in eine für die Stadt Paris be-  
stimmte Base umgeformt werde. Der russische  
Botschafter Mohrenheim verhandigte den fran-  
zösischen Minister des Aeußeren, daß die Jaspis-  
base nunmehr fertig ist und demnächst nach Paris

gebracht wird. Diefelbe ist mit Figuren ge-  
schmückt, die Frankreich und Rußland darstellen.  
Der Sockel trägt die Inschrift Kronstadt-Toulon.  
Bei dem Brande des „St. James-Hotels“  
in Denver (Colorado) sind am Sonntag vier  
Feuerwehrlente um das Leben gekommen. Mehrere  
Gäste haben sich mit knapper Not gerettet.  
Gerichtshalle.  
Berlin. Nicht vorausgesehene Folgen haben  
die Wucherprozesse gehabt. In zwei Fällen sind  
von den Wucherern Zivilklagen auf Heraus-  
gabe der Wuchergelder mit Erfolg geführt wor-  
den. Ein dritter hatte gegen einen Geldmann  
eine ebensolche Klage eingeleitet, ohne daß eine  
Strafverfolgung wegen Wuchers vorausgegangen  
war. Das Zivilgericht hat nun der Staats-  
anwaltschaft aus den Akten Mitteilung gemacht  
und dadurch ein von dem Kläger nicht beab-  
sichtigtes Verfahren gegen den Geldgeber herbei-  
geführt.  
Leipzig. Eine wichtige Entscheidung für  
das Fleischergewerbe hat das Reichsgericht ge-  
fällt. Diefelbe lautet: „Enthält die Wurst  
Wohlgeschmack, so ist sie als gefälscht anzusehen.“  
Danach ist jeder Wohlgeschmack bei der Wurst-  
bereitung, selbst der geringste, auch nur als  
Bindemittel verwendet, verboten.  
Die armenischen Greuel.  
Während der „Daily Telegraph“ bisher haupt-  
sächlich nur armenische Belastungszeugen gegen  
die Türken ins Feld führt, tritt jetzt der Ver-  
treter der „Daily News“ mit einem gewichtigen  
türkischen Zeugen auf, einem Unteroffizier, der  
auf Befehl seines Vorgesetzten an der Ab-  
schlachtung der Armenier teilgenommen hat und  
selbst eingestandenemmaßen ihrer fünf umbrachte.  
Der Mann liegt totkrank in einem russischen  
Dorfe an der Grenze daneben, angeblich aus  
Gewissensbissen über die Greuel jener Tage.  
Lehteres klingt allerdings im höchsten Grade  
unwahrscheinlich, da das Abschlagen von „Un-  
gläubigen“ den Moslems ein Allah gefälliges  
Werk ist. Wie dem auch sein mag, der Ver-  
treter der „Daily News“ sah drei Stunden an  
seinem Bett und schrieb seine Aussage in Gegen-  
wart verantwortlicher Zeugen nieder. Der Mann  
ist fast 30 Jahre alt, hat sechs Jahre im türkischen  
Heere gedient und war in der Zeit jener Greuel  
Unteroffizier im 25. Infanterie-Regiment. Lehteres  
stand unter dem Befehl des Obersten Ismail  
Ben, eines Bruders, der in erster Linie für die  
Missethaten verantwortlich erscheint. Aus dem  
langen Berichte der „Daily News“ seien zwei  
Episoden hervorgehoben: der Waldbrand bei  
Lalori und die Missethaten bei den Nordgruben  
von Gülüghüffan. In jenen Wald hatte sich  
eine Menge von Männern, Weibern und Kindern  
gesammelt, Gott weiß, wie viele — feufzte der  
Unteroffizier. Die Truppen umzingelten den  
Wald; auf der einen Seite lagerten die Kurden,  
auf der andern die regulären Soldaten; aus  
sechs Kanonen wurde in den Wald hineingerufen  
bald stand der Wald in Flammen, und wenn die  
Kugeln schonten, der verbrannte lebendig zu Tode.  
Ähnlich erging es einem benachbarten Meierhofe,  
wo viele Greise, Weiber und Kinder Zuflucht  
gesucht; er ward in Brand geschossen; alle kamen  
um. Die Missethaten vor den Nordgruben in  
Gülüghüffan hat, wie der Unteroffizier erzählt,  
ungefähr zehn Tage gedauert. Darin liegt der  
große Unterschied zwischen seiner Aussage und  
der der armenischen Zeugen des „Daily Telegraph“.  
Eine zweite, nicht unwesentliche Abweichung von  
dem bisherigen Berichte ist die, daß der Brister  
Channes, der die Armenier vom Andoo-Gebirge  
ins türkische Lager führte, zwar gebendet, aber  
nicht mit blutdürstigen Augen zum Tode ge-  
nötigt wurde; man beschränkte ihn mit Bajonet-  
stichen sofort ins Jenseits. Da der Unteroffizier  
selbst diesem Vorgange bewohnte, würde ihm  
der grausame Tanz nicht entgangen sein. Im  
übrigen schildert er den Hergang wie folgt:  
Als die ersten 500 Armenier, Männer, Weiber,  
Kinder, geführt von ihrem Rebaga, das heißt  
jenem Priester Channes, aus Semal im Lager  
anlangten, ließ der Oberst Ismail Bey sofort  
das Lager durch eine Truppen-Abteilung ab-

schließen und fragte nach ihrem Rebaga,  
das heißt Führer. Der Rebaga trat sofort  
vor; der Oberst sagte: „Was soll mit dem ge-  
schehen, der so das Volk verführt?“ Der  
Rebaga antwortete: „Töde mich, wenn du willst;  
ich nehme die ganze Verantwortung auf mich.“  
Darauf rief eine Stimme: „Er soll gebendet  
werden, war er doch schon blind.“ Und der  
Oberst gab Befehl: „Stecht ihm die Augen  
aus.“ Worauf ein Soldat mit einem Messer  
den Befehl ausführte. Die übrigen Armenier  
wurden abwärts geführt und da man ihnen  
Speise gab, freuten sie sich, daß ihre Trübsal  
sehr viele Frühlingslinge ein; die Soldaten liehen  
alle herein, aber niemand hinaus. Am zweiten  
Tage begann eine Truppen-Abteilung zwei tiefe  
Gräben am Fuße des steilen Dorhügels zu  
graben. Dort floß ein Bach und seitwärts be-  
standen sich Höhlen, wo die Einwohner ihr Vieh  
aufzuspeichern pflegten. Nach Sonnenuntergang  
ließ man aus jeder Kompanie eine bestimmte  
Anzahl Soldaten austreten; nach Eintritt der  
Nacht hatten diese sich nach jenen Gruben zu  
begeben, wo sie eine Anzahl von Dorfbewohnern,  
zwanzig, fünfzig, oft siebzig, zusammenfanden.  
Der Offizier wählte dann aus ihnen kleinere  
Haufen von 10—20 aus, mit dem Befehl:  
„Tödet sie und werft sie dahin!“ Die Sol-  
daten führten dann den Auftrag aus, durch-  
stachen die Unglücklichen mit dem Bajonett und  
warfen die Leichen in jene Gruben. Dies  
wiederholte sich jede Nacht, ungefähr zehn Tage  
lang; oft wurden in einer Nacht 8—400 ge-  
tödtet. Als der Unteroffizier darauf aufmerksam  
gemacht wurde, daß die Gruben sich auf diese  
Weise bald füllen würden, antwortete er,  
daß, in dem Falle die Leichen in die Schlucht  
oder in jene Höhlen geworfen wurden, um  
Platz für andere zu machen. Ob die Armenier  
bewaffnet gewesen? Sie hatten nicht einmal  
ein Messer im Gürtel. Ob sie Widerstand ge-  
leistet? Bis zum letzten Augenblicke, da sie vor  
den Bajonetten standen, wußten sie nichts von  
ihrem Schicksal. Ob sich viele Kinder darunter  
befunden hatten? Viele; die Soldaten steckten  
sie auf ihre Bajonette, wie man eine Garbe  
auf eine Heugabel aufsteckt und schleuderten sie  
in die Schlucht, wie man Vieh auf einen Wagen  
wirft. Ob die Soldaten diese schreckliche Arbeit  
gern verrichtet? Bei dieser Frage schüttelte der  
Unteroffizier, er bewegte den Kopf von der einen  
Seite nach der andern und sagte endlich mit  
vergnügtem Achselzucken: „Wir waren Sol-  
daten, was sollten wir thun! Wenn wir  
zögerten, so bedrohte uns der Bey (wahrschein-  
lich Ismail Ben) mit Schwert und Revolver.  
Gott sei Dank habe ich selbst keine Kinder um-  
gebracht.“ Das Hauptwort wäre auf natürliche  
Weise zu Ende gekommen, da dort kaum noch  
Armenier vorhanden waren. Den eigentlichen  
Befehl zu Einstellung aber gab Jedd Pascha,  
der endlich von Ruß anlangte. So die Dar-  
stellung, der man einen abschließenden Charakter  
nicht beilegen darf.  
Santes Allerlei.  
Warnung vor Geheimmitteln. Der  
Deutscheslandesherr hat sich durch  
seine Warnungen vor Geheimmitteln schon große  
Verdienste erworben, hat, stellt wiederum vier  
solcher Spezialitäten als wertlose Produkte  
an den Pranger. Es betreffen die diesmaligen  
Berühmtheiten des Dr. M. Deusch  
„verbesserte“ Dr. Schmittsche Geheer-Dee, das  
neuerdings von dem Reichsbankbeamten a. D.  
Bolter in Charlottenburg als Mittel gegen  
Dreienleiden angepriesen worden ist, dann das  
Dr. Dresselsche Aeternflud, ferner die sog.  
Englische Wundersalbe des Apothekers A. Thiers  
in Pregelada (Kroatien) und endlich das Haar-  
färbemittel des Gaudencio Julin in Triest, das  
große Mengen des äußerst giftigen Bleizuckers  
enthält.  
Aus der Kameruner Schule. In der  
„Kolonialzeitung“ erzählt der Lehrer Barth allerlei  
über seine schwarzen Schüler im deutsch-ost-  
afrikanischen Tanga. Er gibt auch den Ausfall  
eines zehnjährigen Jungen über das Pferd im  
Original: „Das Pferd. Was ist das? Das  
ist ein Pferd. Wie ist das Pferd? Das Pferd

ist groß. Was ist das? Das ist sein Kopf.  
Wie ist sein Kopf? Sein Kopf ist big. Was ist  
das? Das ist sein Mund. Wie ist sein Mund?  
Sein Mund ist klein. Was ist das? Das ist  
sein Dr. Wie ist sein Dr? Sein Dr ist lang.  
Wo lebt es? Es lebt im Hause. Was frist  
es? Es frist Gras.“  
Die französischen Zündhölzchen. Be-  
kanntlich ist in Frankreich die Erzeugung von  
Zündhölzchen Staatsmonopol; ebenso bekannt  
ist die Thatsache, daß diese Feuerpender sich  
durch sehr geringe Güte auszeichnen. Der  
Pariser Witz nimmt sie gern zur Zielscheibe, eine  
Penge französischer Postenrichter können um ihre  
bewährtesten Späße, wenn die französischen  
Zündhölzchen sich bessern würden. Uebrigens  
mag der Staat sich die bewußten Witzleien ge-  
fallen lassen, denn er führt nicht schlecht dabei.  
Im verfloffenen Jahre sind in Frankreich  
28 422 242 250 Zündhölzchen erzeugt worden  
und zwar 27 006 377 050 aus Holz, der Rest  
aus Wachs. Die Erzeugungskosten betragen  
8 394 270 Frank. Eine Million Zündhölzchen  
kostet dem Staat 195 und wird mit 900 Frank  
verkauft. So machte der Gewinn im abge-  
laufenen Jahre 50 Mill. aus.  
Grünländisches Gastmahl. Folgende Be-  
schreibung eines Gastmahles bei den Eskimos  
gibt der Bericht eines englischen Nordpolfahrers:  
„Den ersten Gang bildete ein Klumpen zu-  
sammengepresener Fische, ganz frisch, aus dem  
Wasser gezogen, wie die Natur sie gibt.  
Wir sagten anfangs, indem wir unsere Wirte  
nicht zu beleidigen, hatten wir ein Stück von  
diesem Gericht ab und verzehrten es nach dem  
Beispiel der Eingeborenen. Nun kam der zweite  
Gang: Zwei Männer brachten ein Brett mit  
einer grünlichen Masse, wie ich näher erfährte,  
das noch nicht wiedergekauter Moos aus dem  
Magen des Kindes, das uns zu Ehren hatte  
sterben müssen. Den Frauen mundete diese  
Speise sehr — sie stopften sie, mit Walfischspeck,  
handvollweise in den Mund. Den besagten  
Speck, den die Dame des Hauses selbst schnitt,  
konnten wir beim besten Willen nicht verzehren,  
so südtisch und auch unsere grünländischen Wirt-  
leute dafür ansehen. Als das Grüngemüse ver-  
zerrt war, fuhr die Dame mit der knochigen Hand  
über das Brett und steckte dann diese Hand so  
tief wie möglich in den Mund, wodurch das bei  
uns gebräuchliche Wachen erzeugt wurde. Nun  
ward gekochtes Seehund- und Walfischfleisch auf  
das Brett gelegt und wenn auch das Fleisch  
besser zu Sohlen an unseren Fäßen, als zur  
Speise für unseren Mund geeignet war, so aßen  
wir doch davon, was uns die fast verlorene  
Achtung der Tischgenossen wiedergewann. Dann  
kam ein harter Gegenstand, der in Würfel ge-  
schnitten und so verzehrt wurde; er schmeckte nach  
Kakao und war — Walfischhaut. Renntierfleisch  
und Walfischgammeln bildeten den Nachschick; der  
letzte steht bei den Eskimos in demselben  
Ränge wie der Zucker bei uns. Jeder von uns  
hatte — trotz alledem — bei dieser Mahlzeit  
5—6 Pfund Fett und Fleisch zu sich genommen.“  
Ein hübscher Beitrag zu dem Kapitel  
„Jägerleben“ wird dem „Zentralbl.“ für Jagd-  
und Hundlieb.“ aus Berlin geliefert: Ein Herr  
mit Pelzmütze sah in Betrachtung über die schöne  
Winterlandschaft verfallen, einige Minuten un-  
beweglich auf einer Bank der Quaianlage, als er  
plötzlich sich am Stragen gepackt fühlte. Er griff  
zurück, da sah er zwei mächtige Schwingen um  
seinen Kopf schlagen. Ein Mäusebuschard (Moos-  
weih) hatte ihn gepackt und sich darauf in seinen  
Nachtstrümpfen eingehakt, daß er seine eine Kralle  
nicht mehr losbringen konnte. Es entstand ein  
Klagen; der Angefallene zog seinen Mantel aus,  
schlug den mit der reiten Kralle während gegen  
ihn haubenden Raubvogel nieder, wickelte ihn  
in den Mantel ein und trug ihn nach Hause.  
Eine energische Mutter. Mutter (vor  
dem Ball): „Emilie, wenn dich heut abend end-  
lich der Affektor um deine Hand bittet, dann  
sagst du, er solle mit mir sprechen!“ — Emilie:  
„Und wenn er nicht um meine Hand bittet?“ —  
Mutter: „Dann spreche ich mit ihm!“  
Besser. Studiosus A.: „Dein Rod wahr  
schlecht; da müssen die Knöpfe verfest werden.“  
— Studiosus B.: „Da verfeste ich schon lieber  
den ganzen Rod!“

hätte ihn nicht mehr, wie sie den hochmütigen  
Studiosus gehaßt, er war ihr gleichgültig. Bei  
diesem Gedanken fingen sich ihre Wangen an  
zu röten. „Früher, ja früher“, dachte sie, „aber  
wer kann Lote erwecken?“ In diesem Augen-  
blick ward es ihr klar, daß sie — Gildan  
liebte.  
Sehr wenig erbaut verließ sie das Gottes-  
haus.  
Ein Brief von Elsa stellte das Gleichgewicht  
in ihrer Seele wieder her. Elsa schrieb:  
„Geliebtes Herz!  
Welche Freude! Soeben ist Kurt zum Ban-  
rat in Birkau ernannt! Nun gibt es Hochzeit und  
wir werden wieder vereint! Du weißt ja schon,  
daß Kurt's Mama verstorben ist; Lucie  
wird also mit uns ziehen und auch Dir, geliebte  
Rose, eine liebe Freundin werden. Kurt bestell-  
te soeben das Aufgebot, ich lade Dich schon im  
Vorauß zur Hochzeit ein, deren genauere Fest-  
stellung ich Dir noch mitteile. Vorläufig also  
tausend Grüße und Küsse. Vergiß auch Elsa  
von Pindblatt nicht; als Verwandte ist sie mir  
freilich lieber, denn als Freundin. Dieses  
entre nons, bestes Herz! In vier Wochen  
können wir, also schon vor dem Christfest, in  
Birkau sein! Ich denke es mir als ein kleines  
Paradies. Von Kurt soll ich die besten Grüße  
einlegen. Er ist augenblicklich viel beschäftigt,  
trifft vielleicht schon vorher einmal dort ein, wenn  
die Beschäfte es erfordern. Und nun liebe wohl!  
Es grüßt und küßt Dich  
Deine Elsa.  
P. S. Wie siehst du mit deinem gestrengen

Herrn Pastor? Mir will Eugen in seinen Briefen  
gar nicht gefallen.“  
Rose wagte es nicht, den Brief Elsa zu  
zeigen; sie teilte ihr denselben also im Auszuge  
mit und vernichtete ihn sodann. Sollte sie die  
Antipathie der beiden gegen einander noch ver-  
mehrern?  
Eben fuhr das Ehepaar Poppau vor. Bibbi  
rauschte im höchsten Staat herein, küßte Rose  
stürmisch und wiederholte die Prozedur bei Elsa.  
Herr Poppau lachte dabei seine Frau an.  
„Ja“, meinte Bibbi dann, ebenfalls lachend,  
nachdem man Platz genommen, was waren wir  
in der Pension doch für Kinder! Wir zankten  
uns, wir söhnten uns wieder aus. Tritt man  
hernach in den Ernst des Lebens ein, ach, du  
lieber Gott, wie ist dann alles verflohen wie  
Spreu im Winde!“  
Rose nickte und entgegnete dann ernst:  
„Allerdings, wir waren Kinder und handelten  
als solche; aber mich dünkt, so ganz spurlos  
verfliegt die Zeit uns nicht; es bleibt ein Grund-  
zug daraus an uns haften!“  
Bibbi warf ihr einen stehenden Blick zu  
und entgegnete dann: „Mein Mann hat schon  
einen Plan entworfen, wie wir uns hier in der  
ländlichen Ginde das Leben angenehm machen  
wollen; wir wollen ein Kränzchen bilden!“  
Sie blühte triumphierend auf.  
Elsa ergriff begierig das Wort.  
„Eine Ginde nennst du das Landleben?“  
Bibbi, du kennst es noch nicht, siehe ich.“  
Bibbi sog die Achseln in die Höhe.  
„Seid ihr denn dabei, wenn das Kränzchen  
stunde kommt?“ fragte Bibbi geradezu.

„Natürlich!“ versetzte Rose.  
„Und die Statuten?“ fragte Bibbi.  
„Ueberrimm du die Einladungen, Bibbi,“ gab  
hier Elsa ihren Rat, „als Frau kommt es dir zu.“  
Bibbi erhob sich geschmeichelt.  
„Nun wohl,“ sagte sie beschrieft, „wir müssen  
aber aufbrechen, Felix, denn bis Adelsberg ist  
es noch weit. Adieu, adieu!“  
Sie nahm lächelnden Abschied, Herr Felix  
aber schien ganz in die Andeutung seiner besseren  
Hälfte verfunken zu sein. Seine Abschieds-  
komplimente waren sehr flüchtig und verflangen  
wie die Worte eines Herzkreuzers.  
Als alle fort waren, lachte Elsa hell auf;  
Rose stimmte ein und sagte:  
„Du, ich und Elsa, dann Eugen Romberg  
und Kurt, auch Lucie; da wären wir ja einmal  
alle wieder hübsch beisammen!“  
„Es fehlt nur noch Eva Holzer!“ entgegnete  
Elsa spöttisch.  
Rose blühte sie an und sagte:  
„Wie so? Eva ist höchst achtungswert und  
Gastin eines ehrenwerten Landmannes! Wie oft  
habe ich dir schon gesagt, Elsa, daß das Glück  
nicht nach der größeren Bildung und  
Schulung des Aeußeren richtet, sondern nach der-  
jenigen des Herzens! Und damit ist Eva nicht  
betrogen!“  
Elsa errödete und meinte:  
„Nun ja; schulmeisterer nur nicht!“  
An diesem Abend ging Rose, unzufrieden mit  
Elsa, zu Bett.  
„Sollte sie,“ dachte Rose, „in geheim doch  
eingebildet auf ihre Adelsvorrechte sein? Adels-  
ist ein vorzügliches Indigena, wenn es mit dem

Adel des Herzens zusammentrifft! Ob Elsa mir  
wohl treu ist?“  
Mit diesem Gedanken schlief sie ein.  
Es war kurz vor Weihnachten, als Rose einen  
Brief des Kommerzienrats Schmalfuß erhielt.  
Er war sehr kurz und lautete:  
„Berehrtes Fräulein!  
Ein ebenso wichtiger als dringender Umstand  
zwingt mich zu der Bitte, unter Geheimhaltung  
vor jedermann mir Ihren Besuch zu schenken.  
Ihr ganz ergebener  
Arthur Schmalfuß.“  
Rose sann nach. Was mochte er wollen?  
Wäre sie nicht in solchem Maße mit dieser An-  
gelegenheit beschäftigt gewesen, so würde es sie  
interessiert haben, zu erfahren, weshalb Elsa  
stets sehr aufgeregt ward, wenn sie, wie eben,  
einen Brief mit einer zierlichen Handschrift er-  
hielt. Dieses Schreiben war von Edgar und  
kündigte seine bevorstehende Ankunft in Birkau  
an. „Ich bringe aber schlechte Nachrichten mit,“  
schloß der Brief.  
Aber was? Elsa sann vergeblich nach, wie  
sie die Angelegenheiten Gildaus konnten ver-  
schlimmern haben. Es war ihr also ganz recht,  
daß Rose plötzlich sagte:  
„Ich will heut nachmittag reisen, mein liebes  
Herz; so ich zum heiligen Christ fahre, bleibst  
du wohl hier und vertritt mich. Ravens können  
jede Minute eintreffen.“

(Fortsetzung folgt.)





**M. Weber,**  
Aue, Marktstrasse 92b  
empfehlen ein reichhaltiges Lager nur guter, solider  
**Taschenuhren,**  
**Regulateure,**  
**Wand- und Wanduhren, desgl.**  
**echte Goldwaaren**

als: Bouton, Broschens, Colliers, Ringe, Kreuze  
u. s. w. Ferner eine schöne Auswahl

**Ketten,**  
und bitten bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Reparaturen** werden prompt und  
billig ausgeführt.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Den geehrten Bewohnern von Aue und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. April im Hause des Hrn. Eduard Gessner, am Markt Nr. 32, ein Zweiggeschäft meiner Firma in Planitz, ein

**Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft**

eröffnen werde.  
Mein Unternehmen geneigter Beachtung empfohlen haltend, zeichnet hochachtungsvoll  
**E. F. Stiehler, Uhrmacher, Aue u. Planitz.**

**3-4 Klemmergehilfen**

auf Weißblech- oder Schwarzblech-Arbeit eingerichtet, werden von einer Blechwaaren-Fabrik in Schleswig-Holstein für dauernde Arbeit gesucht. Wochenverdienst 18-22 Mk. Arbeitszeit 10 Stunden pr. Tag. Fahrgehalt IV. Klasse wird zurückerstattet. Auch ein Metalldrucker auf Weißblech kann Beschäftigung finden.

Nur Leute, welche dem Fachverein nicht angehören, werden berücksichtigt.  
Meldungen unter I. M. 95 befördert die Exped. dieser Zeitung.



**Bekanntmachung.**

Zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommerfaison empfehle mein

**Stoff-Lager**

nebst reichhaltiger Anker-Collection.  
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung  
**aller Herren- und Knaben-Anzüge, Uniformen u. Livrees**  
unter Garantie des guten Passens.

Achtungsvoll  
**A. Förster, Schneidernstr.**

**Berein der Bücherfreunde!**

Wir liefern unsern Mitgliedern jährlich  
**8 deutsche Originalwerke**  
(keine Uebersetzungen) Romane, Novellen und allgemeinverständl.-wissenschaftliche Werke, zusammen mindestens 150 Druckbogen stark.  
Abonnement pro Quartal eleg. geb. Mk. 4.50, Mk. 3.75 geb. — Die Zuendung erfolgt portofrei.

**Erscheinungsplan des 4. Jahrganges.**

- Inhalt:**  
Anton Freiherr von Perfall: Der Schiffsheer. Roman. Einzelpreis geb. Mk. 4.—, gebunden Mk. 5.—.  
A. von der Elbe: Die jüngeren Prinzen. Historischer Roman. Einzelpreis geb. Mk. 4.—, gebunden Mk. 5.—.  
Rohus Schmidt, Hauptmann: Deutschlands Kolonien. I. Band. Mit über 100 Bildern u. 2 Karten. Einzelpreis geb. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.  
Otto Eilster: Der Förstersohn von St. Ben. Roman. Erscheint Anfang März.  
Jens Barsen: Streifzüge in Tschkwa, an der Riviera und in der Provence. Mit über 100 Bildern.  
Rohus Schmidt, Hauptmann: Deutschlands Kolonien. II. Band. Mit über 100 Bildern und 4 Karten.  
Gerhard von Amhnter: „Gewissensqualen“ Zwei Novellen. Eine Sturmnacht. — Der Vorkampfer.  
Arthur Kalkreuth: „Friedlich Gejagd“ 1 Jagdgeschichten aus den bayrischen und österreichischen Alpen.  
Sapungen und ausführliche Vorträge gratis und franko.

Nachbezug von Jahrgang I, II, III à Mk. 18.— geb., Mk. 15.— geb.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.  
**Sohall & Grund, Verlagsbuchhandlung**, Geschäftsleitung des Vereins der Bücherfreunde, Berlin W. 12, Kurfürststr. 128.

**Zur Bismarckfeier**

empfiehlt

**Flaggenstoffe u. fertige Flaggen**

in jeder Größe

**Georg Freitag, Aue.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Da ich mich jetzt bei der beginnenden Bauzeit behufs Erweiterung meines Geschäfts und Ausführung größerer Neubauten mit einem Compagnon (Weldmann) verbunden habe und ich dadurch in der Lage bin,

**Häuser in jeder gewünschten Größe**

und Ausführung bei nur 1/3 Anzahlung billig herzustellen, bitte ich bei Ausführung von

**Neubauten aller Art**

um freundliche Berücksichtigung.  
Nach wie vor werden aber auch alle Reparaturen und Umbauten von Grundstücken, sowie sämtliche Erdarbeiten schnell und solid hergestellt und erwarde auch hierin freundliche Aufträge. Billige Baustellen können jederzeit nachgewiesen werden.  
Aue, Eisenbahnstraße 50 f. Hochachtungsvoll  
**Wenzl Krauss,**  
Baugeschäft.

**Ein Geschäftsladen m. Wohnung**

in bester Lage der Stadt, ist per Michaeli, ev. mt. früher zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**Bismarckfeier Aue.**

Illuminationslampen empfiehlt billigt  
August Becker.  
Rechtzeitiger Lieferung wegen bitte um baldige Bestellung.

**Gesangbücher**

in größter Auswahl  
**zu Konfirmations-Geschenken**  
empfiehlt  
Aue. **Max Sabra.**

**Praktische Neuheit! Kartoffelschälmaschine**

sowie Thürenschieber „Meteor“, letztere unter 3jähriger Garantie, empfiehlt billigt  
**Hermann Reef, Schlossernstr.**  
Schneiders, Ritterstr. Nr. 240.

**Fahnen! Fahnen! Fahnen!**

Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften Corporationen, etc. meine Firma zur Lieferung von  
**Vereinsfahnen und Bannern gestickt u. gemalt**

sowie Schärpen, Fahnenbänder, Decorations- und Hausfahnen jedweder Art, Wappenschilder, Ballons etc. etc. zu anerkannt sehr billigen Preisen.

Offerten nebst Zeichnungen franco.

**Otto Müller,**

Fahnenfabrik in Godesberg a. Rh.

**Blasentarrh seit 30 Jahren.**

Amlich beglaubigtes Zeugnis über Heilung eines 30jährigen Blasentarrhs.  
Ich unterleide im Alter von 60 Jahren seit ungefähr 30 Jahre an **Blasentzündung, Blasentarrh, Wasserrennen, überausendem, trübem, saurem, oft blutigem Harn, Harzwang, Drang zum Urinieren, Kreuzschmerz, Blasenlähmung, unvollständigen Harnabgange und Harnrückstau.** In diesem Zeitraum habe ich oft ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, auch war ich durch Anraten der Ärzte einige Wochen im Spital, aber ohne Erfolg. Endlich in meiner größten Noth fand ich in einer Zeitung eine Anzeige, die mir bezüglich meines Leidens ohne Verhinderung Heilung versprach. Ich wandte mich an die mir angegebene Heilanstalt und trotzdem dieses Heil ein stonisches war, wurde ich nach pünktlicher Anwesenheit der Verordnungen und genauer Befolgung der Lebensweise zu meiner größten Freude bis heute gründlich geheilt, so daß ich mich gegenwärtig einer normalen Gesundheit zu erfreuen habe. Bezugsnehmend auf obige Erklärung veräume ich nicht, diese Anstalt (die **Privatpoliklinik Garus**), der leidenden Menschheit auf das Beste anzuempfehlen. Brombach u. Wörbach (Baden), den 7. März 1894, **Casp. Bolliger.** Obiges Zeugnis beglaubigt Brombach am 7./III. 1894, L. S., das Bürgermeistereiamt Garus. Werter nach allen Umständen! Preispost 20 Pf. Man adreßire: **An die Privatpoliklinik in Garus (Schweiz).**

**Die Heilung eines Meinen Mitmenschen, Herz- und Nervenleidens**

welche an Magenbeschwerden, Verdauungschwäche, Appetitmangel u. Leiden, theils sehr heftig und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten und wie ich hieron befreit wurde.  
Zu beziehen durch die Baugewerblische Buchhandlung Weimingen. **Dr. A. D. Rupp** in Schelberhan (Niesengebirge).

**Dankschreiben.**

Seit 2 Jahren litt ich an Hämorrhoidalleiden und Athmungsbeschwerden, welches sich über den Winter gelegt und mir zeitweise die Luft gänzlich verhalten hat. So wurde mir **Dr. med. Spudkus Lebensbalsam** empfohlen, welcher mir außerordentliche Dienste geleistet hat, und kann ich Ihnen mit Freuden mittheilen, daß ich jetzt wieder gesund bin. Ich danke Ihnen sehr Gott für den edlen Balsam, welchen ich noch verwenden will. Bitte daher wieder um Zusendung von 10 Flaschen **Dr. med. Spudkus Lebensbalsam.**

Hochachtungsvoll  
Mittheilung Rogau bei Raitzsch a. D.  
**Dr. med. Spudkus Lebensbalsam** ist zu haben in Aue Kumpes Apotheke, nur echt in blauen Cartons mit Gebrauchsanweisung.

Einem  
**Klempner,**  
der auch im Drücken geübt ist, sucht sofort  
**Ernst Groß, Cottendorf.**

Ein schönes  
**Familien-Logis**  
sofort zu vermieten. Auch können zwei Herren Kost und Logie erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Bruchleidende!**

Die größte Schonung des Körpers bieten die  
**elast. Gürtelbruchbänder ohne Federn,**  
für jeden Bruch passend. Bei fortgesetztem Tragen dieser Bänder Verkleinerung, auch Heilung möglich. Patent. Federbruchbänder m. verstellbarer Belastung (neueste Erfindung). — Leib- und Brustbänder. In Aue am 1. April von 8 bis 12 Uhr im Viktoria-Hotel werden Bestellungen entgegengenommen.  
**L. Bogisch, Stuttgart,**  
Reuchlinstraße 6.



**Natur-Tafel-Butter.**

Hochreine  
Eagl. fr. v. süß. Sahne Post. 10 1/2 Pf. 7 Mk. empf. fr. g. Nachn.  
**G. Hermann Braun,**  
Friedrichshof (Westpreußen.)

**Klauenöl**

Anerkannt bestes  
für Nähmaschinen u. Fahrräder  
aus der Knochenölfabrik von  
**S. Möbius & Söhne,**  
Hannover, ist zu haben:  
in Aue bei J. Tröger,  
in Schwarzenberg bei B. Fieder.

**Hautkranke.**

Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von keiner Seite gehoben werden. Ich habe alles mögliche aufgegeben, viele Medizin u. Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende Anrede des Herrn Dr. Badberg in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden und sage ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Dankesgrunde danke ich dem Herrn Badberg für die vorzügliche Heilung. Was ich nur kann, werde ich ihn empfehlen. **G. Hildebrand, Göttingen.**  
Wegen 50 Pf. in Briefmarken versch. meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit) franco. **Dr. Badberg, Dortmund.**

**Schachklub Auerthal.**

Jeden Freitag  
**Spiel-Abend**  
im Rekonv. „zur Vederhürze.“  
Säfte sind willkommen.